

Mademoiselle Genévrier hatte der Comtesse den Puls gemessen und ihre Lider angehoben.

»Wie viele Tabletten haben Sie genommen?«

Mit der Stimme eines kleinen Mädchens antwortete sie:

»Ich weiß nicht. Ich weiß es nicht mehr ... Lassen Sie mich nicht sterben.«

»Natürlich nicht, meine Liebe. Hier, trinken Sie.«

Sie legte ihr den Arm um die Schultern, stützte sie und hielt ihr ein Glas an die Lippen.

»Steht es schlimm?«

»Trinken Sie!«

Ganz in der Nähe, in der Avenue Marceau, zog sich Doktor Frère in aller

Eile an, schnappte sich seine Tasche, verließ das in tiefem Schlaf liegende Haus und stieg in seinen Wagen, der am Straßenrand stand.

Die Marmorhalle des George-V war menschenleer, bis auf den Mann am Empfang, der hinter der Mahagonitheke eine Zeitung las, und den Concierge, der gar nichts tat.

»332«, sagte der Arzt im Vorbeigehen.

»Ich weiß.«

Die Telefonistin hatte ihm Bescheid gegeben.

»Soll ich einen Krankenwagen rufen?«

»Mal sehen.«

Doktor Frère kannte die meisten

Zimmer und Suiten des Hotels. Wie die Krankenschwester klopfte er sozusagen symbolisch an, trat ein, legte den Hut ab und ging ins Schlafzimmer.

Jules hatte sich, nachdem er einen Topf warmes Wasser gebracht hatte, in eine Ecke zurückgezogen.

»Eine Vergiftung, Herr Doktor. Ich habe ihr ...«

Sie wechselten ein paar Worte im Telegrammstil, die an einen Geheimcode denken ließen, während die Comtesse, immer noch von der Schwester gestützt, heftigen Schluckauf bekam und sich dann übergab.

»Jules!«

»Ja, Herr Doktor.«

»Das Amerikanische Krankenhaus in

Neuilly soll einen Krankenwagen schicken.«

Das alles war nicht weiter ungewöhnlich. Die Telefonistin, Kopfhörer über den Ohren, wandte sich an eine Kollegin, die drüben in Neuilly Nachtdienst hatte.

»Meine Liebe, ich weiß auch nichts Genaues. Es geht um die Comtesse Palmieri, der Arzt ist bei ihr oben.«

In der 332 klingelte das Telefon. Jules nahm den Hörer ab und wiederholte:

»Der Krankenwagen ist in zehn Minuten hier.«

Der Arzt legte die Spritze, mit der er der Comtesse eben eine Injektion gegeben hatte, wieder in seine Tasche.

»Soll ich sie anziehen?«

»Wickeln Sie sie in eine Decke, das wird reichen. Wenn Sie irgendwo einen Koffer sehen, packen Sie ihr ein paar Sachen ein. Sie wissen besser als ich, was sie braucht.«

Eine Viertelstunde später trugen zwei Sanitäter die kleine Comtesse hinunter und hievten sie in den Krankenwagen. Doktor Frère setzte sich in sein eigenes Auto.

»Ich werde mit Ihnen ankommen.«

Er kannte die Sanitäter, und sie kannten ihn. Er kannte auch die Dame am Empfang des Krankenhauses, mit der er kurz sprach, und den diensthabenden jungen Arzt. Diese Leute redeten nur wenig, in ihrem eigenen Code, da sie oft